

Bildung

CASH

Köpfchen ist gut - aber nur mit Herz!

Ein Kulturexperte, ein Managementdozent, eine Psychoanalytikerin und ein Computergenie entwerfen ein Bildungskonzept, in dem emotionale Intelligenz wichtiger ist als der Intelligenzquotient

Welche Bildung ist Rettungsring und welche nur Ballast im Informationsmeer des 21. Jahrhunderts? Gebildete Menschen von der Psychoanalytikerin bis zum Computergenie äussern ihre Meinung - mit verblüffendem Resultat.

Autor: Markus Schär

«Eine Katastrophe!», stöhnte die Professorin. «Ich habe vier Kinder, die an diesem Bildungssystem partizipieren», erklärte sie im Jargon ihres Fachs. Und wegen dieses konfliktiven Verhältnisses liess sie das mehrfach verschobene Gespräch schliesslich platzen. Keine Antwort von ihr also auf die Frage von CASH: Was macht heute eigentlich einen gebildeten Menschen aus?

Katastrophal findet auch Dietrich Schwanitz, Anglistikprofessor im Ruhestand, die Kenntnisse und Fertigkeiten, mit welchen die Jungen aus unserem Bildungssystem entlassen werden. Mit einem umfangreichen Buch (siehe Seite 35) will er ihnen deshalb den dringend nötigen Nachhilfeunterricht erteilen. Aber wie steht es mit dieser hergebrachten Bildung, die Wilhelm von Humboldt Anfang des 19. Jahrhunderts in Preussen durchsetzte und die noch heute auch die Lehrpläne von Schweizer Mittelschulen bestimmt? Ist sie im Informationsmeer von morgen der überlebenswichtige Schwimmgurt - oder eher der Mühlstein am Hals?

Das Problem scheint es in sich zu haben, denn neben der eingangs zitierten Professorin mochten sich auch andere Angefragte mit mehr oder minder guten Gründen lieber nicht äussern. Doch Persönlichkeiten aus ganz verschiedenen Gebieten beteiligten sich ernsthaft am Gedankenspiel - mit überraschendem Ergebnis. Managementdozent und Kulturexperte, Psychoanalytikerin und Computergenie stimmen überein: Emotionale Intelligenz ist wichtiger als Intelligenzquotient, Herzensbildung entscheidender als Wissen ohne Gefühl.

Und sie betonen auch einhellig: Der Bildungskanon, den Dietrich Schwanitz dirigiert, genügt für die Zukunft nicht mehr. David Streiff, der Direktor des Bundesamtes für Kultur, weist zwar auf den «gesellschaftlichen Konsens» hin, der über lange Zeiträume festlegte, was einen gebildeten Menschen ausmachte: «Kenntnisse der Bibel, später der klassischen griechischen Mythologie, der Weltliteratur, der wichtigsten Werke der Malerei, das Beherrschen einiger Fremdsprachen, die Fähigkeit, sich orthografisch und grammatikalisch korrekt

auszudrücken, und gute Manieren. Wenn dann noch Reiseerfahrungen dazu kamen, gehörte man dazu.»

Aber all dies, weiss der Kulturfachmann, reicht heute nicht mehr aus. Und weil alles Sachwissen, das sich Menschen erarbeiten können, nicht mehr ausreicht, empfiehlt David Streiff die Beschränkung: «Die Gefahr, mit nur teilweise angeeignetem Halbwissen durch die Welt zu gehen, wird immer grösser - man muss lernen, damit umzugehen, dass man ganz vieles nicht weiss.» Umso wichtiger werde es zu lernen, «wie/wo man Wissen holt und wie man sich vor der ungeordneten Flut an Wissenshappchen schützt, die täglich über uns hinwegschwappt».

Deshalb gehe es, gerade im weltweit gesponnenen Web, vermehrt darum, Ordnung zu schaffen, Zusammenhänge zu erkennen, neue Denkmodelle zu übernehmen - eines der zentralen Themen auch für den Rektor der Universität St. Gallen, Peter Gomez. Seit seinem Amtsantritt im letzten Jahr weist er seine Kollegen eindringlich darauf hin, dass ihre Spezialisierung zu überborden droht: Gelegentlich verstehen schon die Betriebswirtschafter die Volkswirtschaftler nicht mehr.

«Die Praxis des ganzheitlichen Problemlösens: vernetzt denken - unternehmerisch handeln - persönlich überzeugen» heisst denn auch der Titel der wichtigsten Publikation von Peter Gomez (mit Gilbert Probst), eines sehr lesbaren und lesenswerten Buches, das auch Nichtmanagern für den ganz gewöhnlichen Alltag viel bringt. Und inzwischen beruft sich der Rektor der renommierten Managerschmiede - erstaunlicherweise - auf Heinrich Pestalozzi: Kopf, Herz und Hand gelte es zu bilden. «Oder zeitgemässer ausgedrückt: Für mich bedeutet Bildung sich selber definieren, Bindung (oder 'sozialen Kitt') schaffen und Optionen erzeugen können. Das Zusammenspiel dieser Elemente führt zu einer zukunftsbezogenen Lebensklugheit.»

Um Einordnen und Vernetzen geht es denn auch bei der persönlichen Notration, die Peter Gomez zusammenstellt: Dazu gehören die Gedanken von Gregory Bateson über die Ökologie des Geistes oder auch von Joseph Schumpeter über die schöpferische Zerstörung im Kapitalismus. Aber der Managementlehrer würdigt ebenso die gelebte Humanität des Roten Kreuzes, die Skulpturen von Alberto Giacometti und - den grossen Weinatlas von Hugh Johnson.

Was Peter Gomez dagegen aus seinem Fachgebiet nennt - etwa Ikujiro Nonaka über Wissensmanagement oder R. Edward Freeman über Stakeholder Value -, offenbart klaffende Bildungslücken auch beim Autor dieser Zeilen. Ähnlich im Fall von Verena Kast: Die Psychologieprofessorin und Bestsellerautorin verweist zwar auch auf allgemein geläufige Namen, deren Werke einem gebildeten Menschen bekannt sein müssten, wie Albert Einstein, Mahatma Gandhi und Hans Küng, aber ebenso auf die Autorin Ingeborg Bachmann, die Theologin Dorothee Sölle oder die Filmregisseurin Jane Campion. Doch sie nennt aus ihrem Fach weiter die Soziologen Jürgen Habermas und Niklas Luhmann, deren Theorien an den Hochschulen der Sechziger und Siebziger als Munition in den Schlachten der

Ideologen dienten.

Selbstverständlich sieht die Psychoanalytikerin diese bedeutenden Gedankengebäude nicht so: «Ein gebildeter Mensch zeichnet sich für mich weniger dadurch aus, dass er oder sie viel Herrschaftswissen hat», betont sie. Gebildet zu sein bedeute auch, emotionale und soziale Kompetenz zu haben, «etwas, das man früher Herzensbildung genannt hat».

Gleich drückt sich, überraschenderweise, auch Anton Gunzinger aus. Der ETH-Assistenzprofessor für Parallele Hochleistungsrechner und Inhaber der Firma Supercomputing Systems, 1994 vom Magazin «Time» als einziger Schweizer zu einem der hundert Leader von morgen gewählt, meint zwar erwartungsgemäss, ein gebildeter Mensch müsste auch erklären können, wie ein Fernseher, ein Handy oder ein Computer, ein Transistor und ein Verbrennungsmotor funktionieren. Aber er legt das Schwergewicht, weit stärker noch als die anderen Befragten, auf die Herzensbildung.

«Als Erstes sollte sich ein gebildeter Mensch seiner eigenen Grossartigkeit bewusst sein», hält Anton Gunzinger fest. Er solle Verständnis für sich selber aufbringen, seine Stärken und Schwächen annehmen, Freude am Leben und am Aufbauen von Beziehungen haben. Und: «Er sollte weinen können und auch so lachen, dass er Bauchweh bekommt.»

Schliesslich müsste der gebildete Mensch, gerade im Bewusstsein seiner Grossartigkeit, die «ganz einfachen Fragen» beantworten können (die - by the way - noch immer die Hirne der höchstgebildeten Wissenschaftler rauchen lassen): «Wie ist Materie entstanden? Wie ist aus Materie Leben entstanden? Wie ist aus Leben Geist entstanden? Gibt es einen Gott?»

Aus diesen und anderen «ganz einfachen Fragen» haben wir denn auch, gestützt auf die Meinungen des Expertenkreises, einen Fragebogen mit 21 Problemen für das 21. Jahrhundert entwickelt: Er gibt Ihnen die Möglichkeit, Ihre eigene Zukunftstauglichkeit zu testen.

Selbstverständlich ist dies eine Übung mit dem gebührenden Ernst, aber auch im spielerischen Geist. Und bedenken Sie vor allem: Selbst Dietrich Schwanitz, der die Hälfte seines Buches den Regeln widmet, wie sich das Spiel der (angeblich) Gebildeten mitspielen lässt, hält stets die kritisch-ironische Distanz zu seinem Thema. «Die Bildung darf überhaupt nicht separat als 'Bildung' in Erscheinung treten», warnt er auf der letzten Seite seines Wälzers. «Vielmehr ist sie der Stil der Kommunikation, durch die Verständigung zwischen Menschen zum Genuss wird.»

Also: Selbst wenn Sie bei unserem Fragebogen das Maximum erzielen - verraten Sie es niemandem.

Bildlegende: Lernen, wie und wo man Wissen holt: David Streiff.

| | |
|-------------------------|---|
| Bildlegende: | Es gilt wieder Kopf, Herz und Hand zu bilden: Peter Gomez. |
| Bildlegende: | Herrschaftswissen ist keine Auszeichnung: Verena Kast. |
| Bildlegende: | Die «ganz einfachen» Fragen beantworten: Anton Gunzinger. |
| Siehe dazu auch: | Seiten 38/39: CASH präsentiert das ultimative «Trivial Pursuit» |

21 Fragen fürs 21. Jahrhundert: Wenn Sie nur Bahnhof verstehen, wird es Zeit, mal über die Bücher zu gehen

Weinen können gehört dazu, aber auch eine Ahnung davon, wie Leben entsteht, wie ein Prozessor rechnet oder was der Freihandel bringt: Die Notration an Bildung für das 21. Jahrhundert umfasst mehr, als die Bildungslehrer einpacken. Verfügen Sie darüber? Testen Sie sich mit unserem Fragebogen: 21 Probleme für das 21. Jahrhundert, beispielhaft ausgewählt. Können Sie sie jemand anderem erklären? Geben Sie sich für jede voll befriedigende Antwort einen Punkt und für jede der Spur nach richtige Ahnung einen halben. Erklärungen und Hinweise auf lohnende Lektüre finden Sie, wenn Sie die Zeitung auf den Kopf stellen. Übrigens: Eine repräsentative Auswahl der CASH-Redaktion gab sich im Schnitt 14,5 Punkte.

1. Warum hat das 21. Jahrhundert, genau genommen, noch gar nicht angefangen?
2. Warum deuten die Psychoanalytiker Träume?
3. Warum müsste die Welthandelsorganisation (WTO) David Ricardo (1772-1823) zu ihrem Schutzpatron erheben?
4. Warum kann ein Computer mit einem Programm rechnen, das nur aus Nullen und Einsen besteht?
5. Warum gehört Mahatma Gandhi (1869-1948) zu den bedeutendsten Menschen des 20. Jahrhunderts?
6. Warum waren die Geschehnisse von 1848 für die Schweiz viel wichtiger als jene von 1291?
7. Warum sind die Juden vielleicht nicht das auserwählte, wohl aber ein für die Geistesgeschichte bedeutendes Volk?
8. Warum fährt ein Auto?
9. Warum berufen sich heute wieder viele Wirtschaftsleute auf Adam Smith

(1723-1790)?

10. Warum gehen die Werke von Paul Watzlawick nicht nur Linguisten etwas an?

11. Warum entsteht aus Zellen mit demselben Erbgut ein Auge, eine Niere oder ein Fuss?

12. Warum überstand die Schweiz den Zweiten Weltkrieg, ohne angegriffen zu werden?

13. Warum kann der Flügelschlag eines Schmetterlings in China einen Wirbelsturm in Amerika auslösen?

14. Warum schrumpfen Computer oder Handys immer weiter und leisten doch immer mehr?

15. Warum verbieten immer noch einige Staaten die Lehre von Charles Darwin (1809-1882)?

16. Warum entstehen in der einheitlich grauen Gehirnmasse farbige Bilder, Gedanken und Gefühle?

17. Warum bleibt Heinrich Pestalozzi (1746-1827) für die Bildung der Zukunft wichtig?

18. Warum führen so genannte «Zinsängste» an der Börse zu Kursstürzen?

19. Warum glaubte Albert Einstein (1879-1955), er habe sich an der Menschheit versündigt?

20. Warum dürften wir bald alle über das Internet telefonieren?

21. Warum besteht das Universum?

1. Die christliche Zeitrechnung, die sich weltweit durchgesetzt hat, beginnt mit der Geburt von Jesus (die allerdings aufgrund historischer Erkenntnisse einige Jahre früher anzusetzen ist). Da es kein Jahr 0 gibt, begann die Zeitrechnung mit dem Jahr 1. Deshalb ist 2000 das letzte Jahr des 20. Jahrhunderts.

2. Sigmund Freud entwickelte das einflussreichste Persönlichkeitsmodell des 20. Jahrhunderts mit dem triebhaften Es, dem vernünftigen Ich und dem überwachenden Über-Ich. Im Traum, aber auch im Wahn oder im Witz ist das kontrollierende Über-Ich ausgeschaltet, weshalb das unterdrückte Unbewusste durchdringt.

3. David Ricardo lehrte das bis heute gültige Gesetz des komparativen Vorteils: Zwei Länder gewinnen durch den Freihandel, selbst wenn das eine sämtliche Güter günstiger herstellt als das andere. Einleuchtend und unterhaltsam

dargestellt ist das Werk von David Ricardo - wie jenes anderer bedeutender Ökonomen - im leider nicht auf Deutsch erhältlichen Büchlein von Todd Buchholtz: «New Ideas from Dead Economists». Und am witzigsten im Ökonomie-Einführungskurs «Eat the Rich» von P. J. O'Rourke, dem Global-Humoristen des US-Magazins «Rolling Stone», der das Gesetz am Beispiel des Krimiautors John Grisham und der GrungeSängerin Courtney Love erklärt.

4. Der Prozessor und die Chips eines Computers verlangen das binäre System, das nur auf 0 und 1 beruht, da sie aus Milliarden von immer enger zusammengedrängten und miteinander gekoppelten Transistoren bestehen (siehe Antwort 14). Diese können den elektrischen Strom nur leiten (1) oder unterbrechen (0).

5. Mahatma Gandhi lehrte bei der Befreiung Indiens von der britischen Herrschaft den zivilen Ungehorsam, also den gewaltlosen Widerstand gegen die Macht.

6. 1848 entstand der schweizerische Bundesstaat, der in seinen Grundfesten - Demokratie, Föderalismus, Regierungssystem - bis heute besteht. 1291 entstand aus einem Schutzbündnis von Uri, Schwyz und Unterwalden dagegen «nur» die Alte Eidgenossenschaft, die 1798 unterging.

7. Die Juden «erfanden» den Monotheismus, also den Glauben an einen einzigen Gott.

8. Der Motor treibt natürlich das Auto an - aber wie funktioniert er? In den Zylindern verbrennt der Treibstoff explosionsartig; dadurch hebt er die Kolben, und von diesen wird die Energie auf das Kurbelgetriebe umgelenkt. Eine anschaulichere schematische Darstellung findet sich in jedem besseren technischen Bilderlexikon.

9. Adam Smith, der Vater der Nationalökonomie, erklärte, wie dank einer «unsichtbaren Hand» der freie Markt zum Gemeinwohl führt, obwohl alle Individuen ihre eigenen Interessen verfolgen. Die Neoliberalen verstehen ihn allerdings falsch, wie CASH-Redaktor Werner Vontobel in seinem Büchlein «Die Wohlstandsmaschine» aufzeigt.

10. Paul Watzlawick, den Peter Gomez empfiehlt, zeigt vor allem in seinen Hauptwerken «Menschliche Kommunikation» und «Wie wirklich ist die Wirklichkeit?» auf, wie sich Menschen beispielsweise in Ehen in Interaktionsspiele verstricken, die ihre Wahrnehmung der Welt bestimmen.

11. Die Entstehung der Organe beim einzelnen Lebewesen ist eines der letzten grossen Probleme der Biochemie. Die Lösung muss darin liegen, dass vom Chromosomensatz, der das Wachstum des Organismus steuert und der in jeder seiner Zellen gleich ist, jeweils nur bestimmte Strecken abgelesen werden.

12. Die Geschichte der Schweiz im Zweiten Weltkrieg bleibt umstritten. Die umfassendste Darstellung findet sich in den Berichten der Bergier-Kommission,

zu deren Lektüre Peter Gomez rät, weil sie zeigen, «was nie mehr geschehen darf».

13. Die Chaostheorie, die für Verena Kast zur Bildung gehört, zeigt auf, wie sich in nichtlinearen Gleichungen kleinste Einflüsse zu grossen Auswirkungen aufschaukeln können. Das beliebteste Beispiel mit dem Schmetterling ist gleichwohl leicht übertrieben.

14. Das Moore'sche Gesetz, benannt nach Intel-Gründer Gordon Moore, stellt fest, dass sich die Speicherleistung von Chips mit immer dichteren Schaltungen alle 18 Monate verdoppelt - noch auf absehbare Zeit hinaus.

15. Charles Darwin begründete die Evolutionslehre. Diese verträgt sich nicht mit der Schöpfungsgeschichte in der Genesis, die für Fundamentalisten immer noch wörtlich gilt.

16. Das Gehirn ist keine einheitliche Masse, sondern es besteht aus hundert Milliarden Nervenzellen, den Neuronen. Diese kommunizieren miteinander über ein Vielfaches an Synapsen, an denen beim «Feuern» Botenstoffe ausgetauscht werden. Wie in einem höchst komplexen Prozess via die Retina und die Rezeptorenzellen für die drei Farben Rot, Gelb und Blau im Hirn Bilder entstehen, erklärt - nebst vielen anderen der hier angesprochenen Probleme - der Soziobiologe Edward O. Wilson in seinem faszinierenden Buch «Die Einheit des Wissens», in dem er eine umfassende Welterklärung vom Molekül bis zum Gottesbild entwirft.

17. Heinrich Pestalozzi begründete die Pädagogik, die Kopf, Herz und Hand gleichermassen ausbilden will.

18. Der Kurs einer Aktie, also ihr Wert, entspricht gemäss der Theorie der Summe der erwarteten Gewinne pro Aktie. Diese müssen abgezinst werden; wenn sich der Zinssatz erhöht, mit dem diskontiert wird, sinkt deshalb der Barwert der zukünftigen Gewinne.

19. Albert Einstein schuf die Relativitätstheorie, auch die berühmte Formel $E=mc^2$ (Energie gleich Masse mal Lichtgeschwindigkeit im Quadrat). Auf dieser Grundlage liess sich auch die Atombombe bauen. Einstein sagte deshalb gemäss der Legende, er behalte eine ähnlich bahnbrechende Entdeckung für sich, weil er sich schon einmal an der Menschheit versündigt habe.

20. Das herkömmliche Telefonieren erfordert für jedes Gespräch eine permanente Leitung, was zu Kapazitätsproblemen führt. Dank dem Internet Protocol (IP) lassen sich die Gespräche in einzelne Datenpakete aufteilen, die im Web auf einem beliebigen Weg ihr Ziel erreichen. Damit lässt sich ohne Überlastung des Netzes weltweit zum Ortstarif telefonieren.

21. Der Urknall, am populärsten erklärt von Stephen Hawking in seiner «Kurzen Geschichte der Zeit», führte zur Entstehung des Universums aus dem Nichts. Bei

der Frage, was denn davor war, müssen allerdings auch die Kosmologen passen.

(Alle Angaben ohne Gewähr, da auf der profunden Halbbildung des Autors beruhend.)

[Neue Suche](#)[Dokumentliste](#)[Seitenbeginn](#)